

Genossen und, von ihnen initiiert, aller Mitglieder der Jugendbrigade „Sojus 28“ vermittelt werden.

Da ist zum Beispiel der Leiter der Jugendbrigade, Genosse Egbert Feldmann. Tiefbewegt kam er vom Pfingsttreffen der FDJ in Berlin wieder. Ein großes Erlebnis war für ihn die Teilnahme an der freimütigen Aussprache des Generalsekretärs des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, mit FDJlern. Diese Erlebnisse und Eindrücke von Berlin behielt Genosse Feldmann nicht für sich. Er sprach in den folgenden Tagen in der Brigade über seine während des Pfingsttreffens gewonnenen Erkenntnisse. So über die Rolle und den Platz der Jugend und ihrer Organisation, der FDJ, beim Wachsen und Werden der DDR in den vergangenen 40 Jahren und über die heutigen Aufgaben bei der Meisterung von Wissenschaft und Technik, bei der weiteren Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft. Damit wollte er vor allem die Erkenntnis weiter festigen: Die friedliche Zukunft der sozialistischen Heimat, das Glück der Familie, das Leben erfordern die Tat eines jeden.

Genosse Feldmann verbindet stets das Wort mit der Tat. Besonders setzt er sich für die Erfüllung der arbeitstäglichen Leistung ein. Sein Argument: Wer für sein gutes Geld gute Ware kaufen will, muß diesen Anspruch zunächst an sich selbst stellen, muß seinen Plan täglich erfüllen und stets Qualitätsarbeit leisten. Die Ergebnisse der Jugendbrigade im sozialistischen Wettbewerb, in der Neuerertätigkeit zeigen: Dieses Argument zieht. Von den 10 Jugendbrigaden im VEB Maschinenbau „Karl Marx“ Babelsberg, das sind übrigens 8 Prozent aller Kollektive des Betriebes, nimmt sein Kollektiv „Sojus 28“ im Wettbewerb den 1. Platz ein.

Mit großem Elan arbeiten seine Mitglieder an der Verwirklichung einer Neuererevereinbarung. Es geht um den Bau einer Spannvorrichtung zum Bohren der Längsträger für Sattelaufleger. Mit Stolz verweisen Genosse Feldmann und sein Kollektiv auf dieses Neuererobjekt. Er gesteht zugleich: Leicht

war es nicht, alle von diesem Neuererobjekt zu überzeugen. Da war erst einmal das Argument, wir sind zwar Schlosser und Schweißer, doch das in der Produktion, nicht im Rationalisierungsmittelbau.

Die Genossen, Egbert Feldmann voran, ließen hier nicht locker. Zunächst machten sie klar, daß wohl der Rationalisierungsmittelbau für solche Vorrichtungen zuständig ist, der aber auch nur eine begrenzte Kapazität hat, die gegenwärtig durch die Einführung eines neuen Erzeugnisses, des Auto-drehkrans 100, voll in Anspruch genommen ist. Unser Vorhaben müßte also auf eine Warteliste. Das geht aber nicht, denn die Vorrichtung bringt je Erzeugnis eine Arbeitszeiteinsparung von einer halben Stunde. Sie darf also nicht auf die lange Bank geschoben werden.

Standpunkt: Mehr tun als das Normale

Das verlangt, so argumentierten die Genossen, wenn es notwendig und nützlich ist, auch mehr zu tun als das Normale. Also geht es darum, den Plan zu erfüllen, eigene Reserven zu erschließen und die Vorrichtung selbst zu bauen. So geschah es dann auch.

Die Erfahrungen der Agitationsarbeit im Kollektiv „Sojus 28“ besagen: Wenn die Genossen Vorbild sind, wenn sie politisch überzeugen und so den Kollegen neben sich mitreißen, dann stellen sich Erfolge ein. Das trifft vor allem dann zu, wenn sie stets aufs neue den Zusammenhang von starkem Sozialismus und sicherem Frieden verdeutlichen.

Detlef Lieckefett

ParteiSekretär im VEB Maschinenbau „Karl Marx“ Babelsberg

40 Jahre DDR -? es lohnt sich zu kämpfen

Als FDJ-Bürgermeister regieren gelernt

Vor 5 Jahren wählten mich die Einwohner von Hödingen, Kreis Haldensleben, erstmals zu ihrem Bürgermeister. Mit meinen 22 Lenzen war ich der jüngste Bürgermeister im Kreis.

Erfahrung hatte ich wenig. Sie bezog sich auf Leitungsfunktionen im Jugendverband während der Lehre und des 3jährigen Ehrendienstes im Wachregiment.

Was ich hatte, war ein klarer Standpunkt als Kommunist, das zu tun, was für die Partei notwen-

dig war. Eigentlich wollte ich nach der Lehre als Zootechniker die Fachschule für Landwirtschaft absolvieren.

Auch für das Dorf war es nicht alltäglich, einen so jungen Bürgermeister zu haben. Viele Bürger waren skeptisch. Ich war fremd. Sie wollten überzeugt werden. Ich mußte das Regieren lernen.

Die Abgeordneten ließen mich nicht allein, auf ihre Erfahrungen und besonders den Rat der Ge-

nossen konnte ich mich jederzeit stützen. Wenn die Bürger sehen und spüren, daß es vorwärtsgeht, fassen sie auch tatkräftig mit zu. So entstand auch in unserem Dorf viel Neues, beispielsweise bessere Wohnbedingungen und eine neue Konsumverkaufsstelle. Ins Auge gefaßt ist der Ausbau einer Bäckerei. Gemeinsamkeit ist vor allem in der Zusammenarbeit zwischen Volksvertretung, den LPG und Betrieben des Territoriums gefragt. Mit den Genossenschaftsbauern, die Abgeordnete sind, arbeite ich eng zusammen.